

DIALREL - Encouraging Dialogue on Issues of Religious Slaughter

WPI. Religion, Legislation and Animal Welfare:
Conflicting Standards, Religious Rules and requirements
- Judaism

Neue Aspekte einer alten Technik: Ethische Dimensionen des jüdischen Schlachtens (*Schechita*), Tierschutz und Betäubungsmethoden Gutachten erstellt von Dr. Hanna Rhein

Aktuelle Vorbemerkung:

Die Diskussion über die Methoden der jüdischen Schlachtung (*Schechita*) ist - anders als dies einige Stellungnahmen aus jüngster Zeit nahelegen, nicht gebunden an Fragen der Beschneidungspraxis (*Brit Mila*) und der Schabbat-Gesetze. Ziel ist gerade nicht, jüdische religiöse Traditionen "abzuschaffen oder den Fortbestand des Judentums in Europa zu gefährden"; die von jüdischer Seite erfolgende Auseinandersetzung mit der traditionellen jüdischen Schlachtmethode stellt im Gegenteil den Versuch dar, die religionsgesetzlichen Bestimmungen des jüdischen Tierschutzes (i.e. Verbot der Tierquälerei *Tza`ar Ba`alei Chaim*) zu wahren und mit den modernen Tierschutz- und Schlachtbedingungen in Einklang zu bringen.

Einleitung

Die jüdische rituelle Schlachtung (*Schechita*) gilt als Schlachtmethode, die Ausdruck des hohen Tierschutzstandards des Judentums ist; der schnelle, mit einer einzigen Bewegung und einem sehr scharfen Messer präzise zu setzende Schnitt durch die Kehle wird von den Vertretern des Judentums als schmerzloseste Form der Schlachtung bewertet. Der Schnitt selbst wird als Betäubungsmethode verstanden.

Die nichtjüdische Öffentlichkeit hingegen betrachtet die jüdisch-rituelle Schlachtmethode *Schechita*, das Schächten, das heute als "betäubungsloses Schlachten nach jüdischem Ritus" bezeichnet wird, als sehr grausam Tieren gegenüber; dies zeigen die Ergebnisse von Umfragen der deutschen Bundestierärztekammer. (1)

Die wissenschaftlichen Untersuchungen legen zudem nahe, daß Schlachten ohne Betäubung (im Vergleich zum Schlachten unter Einsatz von Betäubungsmethoden) für das Tier zu einer Zunahme von Streß und Schmerz führen und die Zeitdauer des Ausblutens verlängert. (2)

Das Vergießen des Blutes erscheint als die ästhetische Darstellung eines ethischen Problems, das auch in anderen Kulturen nicht gelöst worden ist. In gewisser Weise dient die häufig einseitige Kritik an der jüdischen Schlachtmethode als Vorwand und Vehikel, um negative Gefühle dem Judentum gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

Die Kontroversen um das jüdische Schächten verweisen auf ein nicht nur ästhetisches Problem: Im Unterschied zu der heute verbreiteten Haltung, den

Tod und die damit verbundenen Bereiche auszublenden, bekennt sich die jüdische Tradition dazu, auch das tatsächliche Fließen des Blutes, das Bestandteil jeden Sterbens ist, miteinzubeziehen. Dies scheint, bildlich gesprochen, einer größeren "Ehrlichkeit" bzw. "Aufrichtigkeit" des Judentums zu entspringen, das die Abwehrstrategien anderer Kulturen nicht teilt und eine Wahrnehmung auch der erschreckenden Aspekte des Sterbens zuläßt, und zwar, daß Blut fließt, wenn Leben genommen wird (3). Dem stehen andere Weisen gegenüber mit Schlachten und Töten umzugehen, wie jene, die den Anschein erwecken wollen, Sterben könne "schmerzlos" und "wie nebenbei" vonstatten gehen. Weit verbreitete Abwehrmechanismen und Verdrängungsstrategien führen dazu, den Prozeß des Sterbens zu bagatellisieren und stützen die mit einer Wunschvorstellung einhergehenden Illusion eines "schmerzlosen" Schlachtens (und Sterbens).

Es ist nicht nur wegen der vermeintlichen "Provokation", die hier zum Ausdruck kommt, und eine kollektive Abwehr auslöst, die sich auf das gesamte Gebiet des Judentum und seines Tierschutzes bezieht. Es ist nicht nur wegen der Loyalität zu einer alten, in den Augen vieler sogar "archaischen" Glaubenslehre in Zeiten, die sich so offenkundig vermeintlicher Aufklärung und wissenschaftlicher Weltbilder verschrieben hat. Es ist nicht nur wegen der Verletzlichkeit vieler Juden im Europa nach der Schoa, eine Verletzlichkeit, die sogar noch zunimmt, während die Generation der Überlebenden abtritt und die Fackel der Erinnerung an die zweite und dritte Generation ihrer Nachkommen weiterreicht. Es ist nicht nur wegen der aussichtslosen Lage jüdischer Tierrechtler in Deutschland, denen von nichtjüdischer **und** jüdischer Seite Ablehnung und Mißtrauen entgegen gebracht wird.

Nein. Es steckt viel mehr hinter den so erbittert geführten Kontroversen um das jüdische Schächten, als es auf den ersten Blick ersichtlich ist.

Fragen zum Jüdischen Schächten

Die Ablehnung von Betäubungsverfahren vor oder nach dem Schächtschnitt während des rituellen Schlachtens (*Schechita*) wird von der Mehrheit der jüdischen Religionsvertreter und politischen Repräsentanten geteilt. (4)

Nachfolgend erörtert werden:

1. Die Bedeutung des Tierschutzes im Jüdischen Religionsgesetz (*Halacha*) unter Einbeziehung des Schlachtens (*Schechita*)
2. Welche Einwände bestehen hinsichtlich der Modifizierung des jüdischen Schlacht Procederes?
3. Sind die religionsgesetzlichen (halachischen) Schächtbestimmungen mit reversiblen Betäubungsmethoden vor und nach dem Schächtschnitt vereinbar?

Folgende gegensätzliche Positionen sollen überbrückt werden: auf der einen Seite die Beibehaltung des herkömmlichen Schächtprocederes ohne jedwede Änderungen.

Auf der anderen Seite, der Einsatz reversibler Betäubungsverfahren als zeitgemäße tierschutzgerechte Methode des Schlachtens unter den Bedingungen moderner agri-industrieller Schlachtfabriken.

Ziel ist es Argumentationshilfen zu erarbeiten, die sowohl dem Jüdischen Religionsgesetz (*Halacha*), den jüdischen Tierschutzvorschriften (*Tza`ar*

Ba`alei Chaim) als auch der säkulären Tierschutzgesetzgebung gerecht werden.

Eine Erörterung der verschiedenen Positionen zeigt:

a) gewisse reversible Betäubungsverfahren können als vereinbar sowohl mit den Geboten der *Schechita* als auch der *Kaschrut*, den religiösen Speisegesetzen gelten.

b) es besteht kein Widerspruch zwischen religiöser Observanz und dem Einsatz bestimmter reversibler prä- oder post-cut Betäubungstechniken (vorzugsweise prä-cut Betäubung, denn eine Betäubung *nach* dem Schächtschnitt wirft eine Reihe von technischen Schwierigkeiten auf, die im Umfeld industrialisierter Schlachtbänder kaum zu lösen sind: das Zeitfenster während dessen der Schnitt gesetzt werden muß, ist äußerst klein.

c) die Religionsfreiheit bleibt somit gewahrt, denn der Einsatz von reversibler Elektrokurzzeitbetäubung fördert die Umsetzung der Jüdischen Tierschutzvorschriften.

Ethische Dimension des Jüdischen Schlachtens (Schechita) und der Speisegesetze (Kaschrut)

Die Anforderungen an religiöse Schlachtungen nach jüdischen Vorschriften wurden ausführlich im Gutachten von Ari Z. Zivotofsky dargelegt. (5) Allerdings bleiben einige wichtige Aspekte unerwähnt, die für die Fragestellung von entscheidender Bedeutung sind.

Schechita, Schlachten in einem Schnitt und mit einem sehr scharfen Messer gilt als wichtigste Säule der Religion und Kultur des Judentums.

Es herrscht die Meinung, daß die Abschaffung des Schächtens (*Schechita*) und der Speisegesetze (*Kaschrut*) mit ihrer charakteristischen Methode der Auswahl und Bestimmung der Tiere, die geschlachtet und verzehrt werden dürfen, sowie die Prüfung, Zerlegung, Behandlung und Entfernung von Tierbestandteilen (wie Sehnen, Fetten und Blut), und die charakteristische Vorbereitung und Zubereitung des so gewonnenen Fleisches - , das Ende des Judentums bedeuten würde. Schon kleinste Veränderungen an den herkömmlichen Verfahrensweisen stellen eine Bedrohung für die jüdische Identität dar. Angesichts der enormen sozialpsychologischen Auswirkungen der bloßen Erwähnung von selbst geringfügigen Änderungen des Schächtverfahrens auf die Juden und Jüdinnen und deren Vertreter ist es erstaunlich, daß die Diskussion von Aspekten der *Kaschrut* und des Schächtens meist auf eine oberflächliche, technische Ebene beschränkt bleiben, während die spirituelle Bedeutung, die den Schlachttieren und den Reinheitsgeboten zukommt, vernachlässigt werden.

Daraus resultiert ein Ungleichgewicht, das m.E., die aktuellen Probleme verschärft und verhindert, daß die Spannungen zwischen den Techniken der *Schechita* und der Betäubungsmethoden gelöst werden, um die Tierschutzbestimmungen besser erfüllen zu können.

Innerhalb der jüdischen Gemeinschaft gibt es zu wenig Überlegungen hinsichtlich der Unvereinbarkeit der heutigen Intensivtierzucht mit der jüdischen Ethik wie sie im Verbot der Tierquälerei (*Tza`ar ba`alei chaim*) zum Ausdruck kommt. Zu wenig Aufmerksamkeit wird der Tatsache geschenkt,

daß die Schechita heute, anders als dies in den jüdischen Vorschriften beabsichtigt war, mit schmerzhaften Prozeduren wie dem Fesseln und Hochziehen einhergeht, mit Fixierungstechniken, unter Einsatz von Wende- und Drehapparaten wie dem Weinberg'schen Apparat, dem "Pennsylvania pen", den sog. "Umlegetrommeln". Auch Schächten im Akkord, Tiertransporte und die industrialisierte Haltung und Zucht in den modernen Tierfabriken werden von den Rabbinern und Repräsentanten hinsichtlich ihrer Vereinbarkeit mit der Kaschrut nicht berücksichtigt. Versuche, die Öffentlichkeit darüber zu informieren, etwa in der Jüdischen Presse, verlaufen oft genug im Sande. (6)

Entscheidend für jedwede Auseinandersetzung mit dem Schlachten ist die Tatsache, daß das Töten von Tieren in der hebräischen Bibel eine äußerst kontroverse und keineswegs abschließend zu klärende Problematik bleibt. Die biblischen Quellen, insbesondere die Berichte über die Schöpfung der Erde, der Tiere und des Menschen liegen in zwei einander widersprechenden Versionen vor: Ein Schöpfungsbericht beschreibt eine vegetarische Welt, ein zweiter eine Welt, die den Fleischverzehr erlaubt.

Auf das Modell der karnivoren Welt wird in der Feststellung Bezug genommen, daß es der Seele des Menschen nach Fleisch gelüstet. Diese Negativbeschreibung dieses Impulses des Menschen, das Fleisch von Tieren zu essen, die daraus folgende Notwendigkeit zu töten, um das Fleisch anderer beseelter Lebewesen (*nefesch chaja*) zu erhalten, ist für das Verständnis der Schlachtgebote von besonderer Bedeutung.

Die jüdische Schlachtmethode erscheint dabei zunächst als Kompromiß zwischen zwei gegensätzlichen moralischen Positionen. Während man die beiden entscheidenden Textbestandteile analysiert, der eine verweist auf die Erlaubnis des Fleischverzehrs, der andere auf die Erlaubnis des Tötens, entdeckt man eine Warnung, die als Subtext in Erscheinung tritt. Diese unterschwellige Textebene wird in den nachbiblischen Darstellungen des Schöpfungsauftrags verschwiegen; und selbst jene, die sich auf biblische Quellen berufen, um das Anrecht des Menschen, andere Lebewesen zu töten und zu verzehren, als legitim darzustellen, übersehen, daß es gegenläufige Aufträge und Anweisungen gibt. Diese nicht in das gängige Interpretationsmuster passenden Texte zeigen, wie leicht es gelingt, die Kluft zu überbrücken, die sich auftut zwischen der Moralität von Gottes vollkommenen Geschöpfen und der Immoralität von Gottes vortrefflichsten Mördern.

"Wenn der Ewige dein Gott erweitern wird dein Gebiet, wie er dir verheißen, und du sprichst: Ich möchte Fleisch essen - weil deine Seele Fleisch zu essen begehrt, - wie es immer deine Seele begehrt, magst du Fleisch essen." (Deuteronomium 12:20)

Ergänzt wird dies durch den folgenden Vers:

"Wenn dir zu entlegen ist der Ort, den der Ewige dein Gott erwählen wird, daselbst seinen Namen einzusetzen, so magst du schlachten von deinem Rindvieh und deinen Schafen, die der Ewige dir gegeben, wie ich dir geboten, und verzehre es in deinen Toren, wie es immer deine Seele begehrt."

(Deuteronomium 12:21)

Das Schlachten blieb jedoch eingeschränkt auf wenige ausgewählte Tierarten und Tierindividuen und zwar jenen, die keine Behinderungen und Verletzungen aufweisen.

Das Jüdische Gesetz erlaubt Säugetiere, wilde und domestizierte Tiere, vorausgesetzt sie haben zweigespaltene Hufe und sind Wiederkäuer. Fische dürfen verzehrt werden, sofern sie Flossen und Schuppen haben (*Leviticus 11:9-19*).

Unter den Vögeln sind Raubvögel nicht erlaubt (*Leviticus 11:3, 11:13-19*), wobei Fische und Wirbellose nicht geschächtet werden.

Das Reinheitsgebot schließt auch einige wirbellose Tiere mit ein: so gelten einige Arten von Heuschrecken als kosher, könnten also verzehrt werden.

Trotz dieser Erlaubnis zum Verzehr sind Heuschrecken nicht Bestandteil der jüdischen Ernährung geworden. Die *Torah* zählt alle Tierarten auf, die der jüdischen Gemeinschaft zum Verzehr erlaubt sind; die technischen Verfahrensweisen des Schächtens werden im *Talmud* Traktat *Chullin* und im *Schulchan Aruch, Yoreh De`ah* Kapitel 1-28 aufgeführt. Dabei soll das Schächtten in einer Bewegung ausgeführt werden (ohne Unterbrechung des Bewegungsflusses und Wiederholungen des Schnittversuchs) mit einem scharfen Messer (*chalaf*), das regelmäßig geschärft werden muß. Im Falle zusätzlicher Schnitte werden notwendig oder, im Fall der Schnitt ist im falschen Areal erfolgt, gilt das geschlachtete Tier nicht mehr als *koscher*, sondern ist *treife*.

Die Schlachtung ist nur dann "koscher, wenn sie mit dem Segensspruch erfolgt:

"Gesegnet seiest Du, O Herr unser Gott, König der Welt, der uns geheiligt hat mit Seinen Geboten und uns die *Schechita* befohlen hat."

"Der Schochet muß ausgesprochen fromm und gottesfürchtig sein. Er soll vor dem Akt des Schächtens mit tiefer Konzentration einen Segensspruch sprechen und mit größter Sorgfalt jedes einzelne Detail des Gesetzes befolgen. Auf diese Weise wird er die Seele im Tier erlösen und sie auf die Ebene des Menschen erheben." (7)

Die Schächtgebote spiegeln das Bemühen wieder die Zahl der zum Verzehr erlaubten Tierarten weiter zu verringern, gleiches gilt für die Anzahl der zum Verzehr erlaubten Gewebe, Organe und Körperteile. Einige Fettgewebe, vor allem aber der Verzehr von Blut sind gänzlich verboten.

Gegebenheiten, die dazu führen, daß das Tier zum Kadaver wird, machen es rituell unrein und schließen es vom Verzehr aus. Der Koscher-Status ist nicht vereinbar mit einem noch so geringfügigen Anzeichen des Sterbeprozesses; Tiere, die gejagt, verletzt oder beschädigt worden sind, oder auch nur leblos oder bewußtlos scheinen, werden als *Neveila*, d.h. Aas mit der Bedeutung von unrein betrachtet. "Die Bedeutung des Todes als gemeinsamer Nenner der Vermeidungsvorschriften innerhalb der Priestertradition kann auch entdeckt werden im Blutverbot (*Leviticus 17:10-14*), in der Entfernung der Karnivoren aus der Ernährung des alten Israel und in der Ablehnung des Schweins, das eine wichtige Rolle innerhalb der kanaanitischen chthonischen Unterwelt-Verehrung spielte. Der Zweck des Systems liegt darin, einen Keil zwischen die Mächte des Todes, die als unrein betrachtet werden, und die Mächte des Lebens zu treiben, die wie Gott heilig sind." (8)

Die Unterscheidung zwischen *koscher* und *treife* (nicht kosher) oder *Neveila* (Aas), scheint Hindernisse zu erzeugen, die etwaigen Modifizierungen der Schlachttechnik entgegen steht.

Die Erlaubnis, Leben zu nehmen geht einher mit Beschränkungen; auf diese Weise entsteht eine Bewußtheit dahingehend, den jüdischen Schlacht- und Speiserichtlinien gerecht zu werden. Ein Zustand der Wachheit, ja des Alarms entsteht.

Der Wunsch den Reinheitsgeboten zu entsprechen, kann allerdings in einer Weise die Überhand gewinnen, ja sogar überwertig werden, daß es sogar zu ernsthaften gesundheitlichen Problemen wie Mangelernährung als Folge von Vitaminmangel kommen kann; dies wurde von Mitgliedern ultraorthodoxer Gemeinschaften berichtet, die den Verzehr von Grünem Salat einstellten, um nicht Gefahr zu laufen unbeabsichtigt Insekten aufzunehmen, die sich zwischen den Salatblättern versteckten.

Zur Ebene der Richtlinien tritt eine weitere. Das Schlachtgut, d.h. der geschlachtete Tierkörper wird als Medium einer Re-inszenierung und eines sozialen Gedächtnisses behandelt. Das Schlachten ebenso wie das Essen werden zu Elementen des Gottesdienstes. Verschiedene Erzählungen bilden gemeinsam einen Bedeutungskörper: ein Beispiel ist die Geschichte der verschobenen Sehne (*gid ha nashah*). Die Aufgabe des Schochet ist es, die "Hüftsehne" herauszuschneiden. Auch der Ischiasnerv muß entfernt werden, denn er erinnert an Jakobs Kampf mit dem Engel, der ein Bote Gottes gewesen war:

Obwohl Jakob den Kampf gewann ist er am Ende lahm und hinkt, denn während seines Ringens mit dem Engel wurde seine Hüftsehne verschoben. Aus genau diesem Grunde jedoch erhielt er seinen Ehrennamen: "Israel". Dies ist der Beginn des Mythos vom heiligen und auserwählten Volk. Auf der Grundlage dieses durch das Narrativ erweiterten Perspektive erscheint somit jede Fleischbeschau als Akt der Kommunikation zwischen Mensch und Gott. Die Brücke zwischen der Vergangenheit des Mythos, jenem archaischen Kampf zwischen Mensch und Gottesboten, und seiner Re-inszenierung am Körper des toten Tieres. "Daher essen die Kinder Jisrael nicht die Spannader, die über der Pfanne der Hüfte, bis auf den heutigen Tag; weil er stieß auf die Hüftpfanne Jaakobs, an die Spannader." (*Genesis 32:33*)

Da Jakob Hüfte durch den Schlag des Engel verrenkt war muß jedes geschächtete Tier untersucht werden, woraufhin die Hüftsehne herausgeschnitten wird.

Diese symbolisch hoch besetzten Handlungsweisen lassen in ihrer Gesamtheit, jedwede Veränderung des Modells Schechita zu einem seltenen, wenngleich nicht unmöglichen Ereignis werden. Die letzte Veränderung der Schechita fand im Jahr 1220 statt, als die Rabbiner eine Professionalisierung des Schächthandwerks durchsetzten und Ausbildungsrichtlinien festsetzten. Weitere Veränderungen nach diesem Stichjahr sind nicht bekannt. So fehlten auch innerjüdische Auseinandersetzungen über die von der Wirklichkeit aufgezwungenen, und stillschweigend vorgenommenen Veränderungen der Schächtpraxis wie das Fesseln und Hochziehen des Tieres, eine Verfahrensweise, die im Jahr 1906 eingeführt worden ist, **ohne** daß dies offiziell als Veränderung der Schächtpraxis dokumentiert worden wäre. Obwohl (oder vielleicht, gerade

weil) es sich hier um eine gravierende Verletzung des halachischen Tierschutzgesetzes und Verbots der Tierquälerei (Tza`ar ba`alei chaim) handelte, ist diese Verfahrensweise bis heute nicht einmal diskutiert worden **(9)**.

Veränderungen, so scheint es, sind allerdings nicht notwendig, wenn die antizipatorischen Kräfte der göttlichen Vorsehung am Werke sind. Da der Mensch im Ebenbild Gottes - *be tzelem elohim* (imitatio dei) - erschaffen worden ist, kann seine Vollkommenheit vorweggenommen werden: "Die natürliche Ordnung kann verunstaltet werden oder sie kann verbessert werden entsprechend der Taten der Menschheit. Gott widerruft seinen Bund nicht und er "ändert seine Absichten nicht". Er fügt lediglich seinen Worten Neues an, um seine Absichten zu vollenden." **(10)**

Die unablässigen Versuche, die Frage der Betäubung zu vermeiden, indem man auf den bereits hohen Standard der Schechita (unter der Vorgabe sie sei so schmerzfrei wie irgend möglich) verweist, überzeugt nicht länger. Die Situation für die Tiere hat sich in den letzten Dekaden sehr verschlechtert. Überdies können die heutigen Betäubungstechniken nicht mit jenen Methoden verglichen werden, die in früheren Zeiten eingesetzt wurden, als Schädel mit Vorschlagshammern zerschmettert wurden, Tiere zu Tode geschlagen, erstochen, erdrosselt wurden usw. All diese Techniken führten zu ernsthaften Verletzungen. Auch der heute gebräuchliche Bolzenschuß kann *Neveila*, also Aas erzeugen.

Anders im Fall der reversiblen Elektrokurzzeitbetäubung. Diese Methode beschädigt weder das Gewebe noch die Lebensfunktionen des Tieres. Das Tier wird sein Bewußtsein wiedererlangen, wenn es nicht geschlachtet wird. "Grausamkeit ist das genaue Gegenteil des eigentlichen Ziels der Tierschlachtung, nämlich die Tierseele zu erhöhen und freizusetzen. Deshalb muß die rituelle Schlachtung selbst ein Ausdruck der Freundlichkeit, des Mitgefühls, und der Aufgeklärtheit sein. "Und man schlachte das junge Rind vor dem Ewigen", (*Leviticus 1:5*) bedeutet, daß die Tötung durch die schonendst mögliche Methode vollzogen werden muß." **(11)**

Das Verbot der Tierquälerei **Tza`ar Ba`alei Chaim**

Angesichts der Vielzahl der tierbezogenen Narrative und Gesetzeswerke ist es überraschend, daß tierbezogene Fragestellungen so wenig Aufmerksamkeit innerhalb des jüdischen Denkens gefunden haben. Dies dürfte sich in der Zukunft ändern. Unabhängig davon können Zweifel daran, ob das Tier als Thema im jüdischen Denken wirklich abwesend war, nicht von der Hand gewiesen werden.

Moses Maimonides erwähnte die weitverbreitete Anwendung von Strategien des Verbergens innerhalb der Jüdischen Texte und unterstrich die Bedeutung der Interpretation, die darin besteht, Sinnzusammenhänge zu stiften.

"Meine Absicht ist es, daß die Wahrheiten kurz betrachtet und dann wieder versteckt werden, damit sie nicht in ein Gegenspiel zur göttlichen Absicht treten, die darin liegt, sie dem Vulgären unter den Menschen zu entziehen und zu verbergen, damit sie bewahrt wird für jene Wahrheiten, die nötig sind um IHN zu erkennen." **(12)**

Was die Ablehnung der Betäubung durch die Rabbiner anbelangt, ist die eigentliche Frage nicht, ob die Betäubung mit der Schechita vereinbar ist oder nicht, sondern ob die Schechita noch mit der Jüdischen Ethik und ihrem Verbot der Tierquälerei vereinbar ist. Es zeigt sich, daß die Mahnung von Abraham Isaac Kook noch immer unerhört ist: "Die Richtlinien der Schlachtung, insbesondere jene, den Tieren Schmerzen zu ersparen, erinnert uns daran, daß wir es hier nicht mit Dingen zu tun haben, die außerhalb des Gesetzes stehen, daß sie keine Automaten sind, des Lebens entleert, sondern lebende Geschöpfe." (13)

Im Unterschied zur christlichen Interpretation des Mensch-Tier-Verhältnisses, die auf dem Begriff der Herrschaft, der Kontrolle und der Ausbeutung beruht, zeichnet sich die Haltung der Hebräischen Bibel und der meisten talmudischen und nach-talmudischen Schriftwerke durch einen Fokus auf der Bindung und der gegenseitigen Bezogenheit von Mensch und Tier aus. Der jüdische Schöpfer erteilt dem Menschen den Rat Verantwortung zu übernehmen und ein Hüter der Tiere zu sein. Nicht Unterwerfung und Gewalt, sondern Verwandtschaft und Barmherzigkeit gehören zu den Haltungen, denen die Wertschätzung widerfährt. Die Beziehung zwischen Mensch und Tier wird analog zu jener zwischen Gott und Israel, zwischen Hirte und Herde betrachtet und sie wird verglichen mit der Haltung der Fürsorge, die ein Hirte seiner Herde gegenüber empfindet. "Eine Prüfung der biblischen, talmudischen, und mittelalterlichen Rechtssprechungen bezüglich der niederen Tiere ergeben ein kohärentes Gefüge der menschlichen Gesetzgebung, die das Ziel hat, die unter dem Menschen stehenden Geschöpfe zu verteidigen und die Menschen menschlicher zu machen." (14)

Diese Zielsetzungen wurden mit den Schächtgeboten nicht außer Kraft gesetzt. Im Gegenteil. Das geschlachtete Tier wird als beseeltes Geschöpf betrachtet (*nefesch chaja*). Aus diesem Grunde wurden eine ganze Reihe ethischer Grundsätze aufgestellt, die den Rahmen für die Beziehung zum potentiellen Schlachttier abstecken sollten:

"Koche nicht ein Böcklein in der Milch seiner Mutter."
(*Exodus 23:19, 34:26; Deuteronomium 14:21*)

"Ein Stier oder ein Schaf oder eine Ziege nach der Geburt bleibe sieben Tage bei seiner Mutter, und vom achten Tage an und weiter wird es gnädig aufgenommen als Feueropfer für den Ewigen."

"Und Stier oder Schaf, es selbst und sein Junges, sollt ihr nicht schlachten an einem Tage."
(*Leviticus 22:27-28*)

"Wenn ein Vogelnest sich vor dir findet auf dem Wege, auf irgend einem Baume oder auf der Erde, Küchlein oder Eier, und die Mutter liegt auf den Küchlein oder auf den Eiern; so sollst du nicht nehmen die Mutter über den Jungen."
(*Deuteronomium 22:6*)

Neben den Geboten, die sich auf die Schlachtung beziehen, gibt es eine Reihe von Verhaltensregeln, die Tieren gegenüber beachtet werden sollen,

die für den Transport, die Ernte und weitere Zwecken dienen:

“So du siehest den Esel deines Hassers erliegend unter seiner Last, und du wolltest unterlassen, es ihm leichter zu machen ...: mache es (ihm) leichter mit ihm.”

(Exodus 23:5)

“Du sollst nicht pflügen mit einem Ochsen und einem Esel zusammen.”

(Deuteronomium 22:10)

“Wenn ein Tier in einen Graben fällt am Schabbat, dann lege Kissen und Decken unter es.”

(Talmud Shabbat 128b)

“Keine Person darf ein Tier kaufen, Tier oder Vogel, wenn diese Person nicht für das Futter sorgen kann.”

(Jerusalem Talmud Yevamot 15:3)

“Jüdische Menschen müssen es vermeiden Federn von lebenden Gänsen zu zupfen, denn es ist grausam dies zu tun.”

(Code of Jewish Law, Even HaEzer, 5:14)

“Wenn Tiere ihre Jungen verlieren, leiden sie großen Schmerz. Es gibt keinen Unterschied zwischen dem Schmerz des Menschen und dem Schmerz anderer Lebewesen.”

(Maimonides, Führer der Unschlüssigen, 3:48)

“In der kommenden Welt wird Gott jene Reiter strafen, die ihre Pferde mit Sporen verletzen.”

(Sefer Chassidim, para. 44)

Mitgefühl Tieren gegenüber gilt als Quelle des spirituellen Wachstums und der Selbstentfaltung des Menschen:

“Rabbi Judah HaNassi beobachtete ein Kalb als es zum Schlachthaus geführt wurde. Das Kalb riß sich los und rannte weg von seiner Herde, um sich unter Rabbi Judahs Gewändern zu verstecken. Es schrie um Gnade. Aber Judah stieß es zurück und sagte: “Geh weg. Dies ist dein Schicksal.” Im Himmel sagte man: “Da er kein Mitgefühl zeigte, werden wir Leid über ihn bringen.” Viele Jahre nach diesem Vorfall, litt Rabbi Judah unter einer Reihe von schmerzhaften Krankheiten. Eines Tages putzte Judahs Dienerin das Haus. Sie war gerade dabei einige junge Wiesel zu verjagen, die sie auf dem Boden fand. “Laß sie,” sagte Judah zu seiner Haushälterin. Daraufhin sprach man im Himmel folgendermaßen über Judah, “Da er Mitgefühl diesen Nagern gegenüber gezeigt hat, werden wir auch ihm gegenüber Mitgefühl haben.” Fortan war er von seinen Krankheiten geheilt.

(Talmud Baba Metzia 85a)

“Der Gerechte kennt die Seele seines Tiers.”

(Sprüche 12:10)

“Mitgefühl sollte sich auf alle Geschöpfe erstrecken und keines zerstören und keines verachten. Denn Gottes Weisheit erstreckt sich auf alles, was geschöpft wurde: Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen. Dies ist der Grund, warum die Rabbiner uns davor warnen Nahrung zu verachten. Das Mitleid eines Menschen sollte sich auf alle Arbeiten des Gesegneten erstrecken, denn in Gottes Weisheit ist nichts so, daß es verachtet werden könnte. Des gleichen soll man nichts entwurzeln, das wächst, es sei denn es ist notwendig. Auch soll man nichts töten, was lebt, es sei denn es ist notwendig. Jeder sollte einen guten Tod wählen mit einem Messer, das sorgsam geprüft worden ist, und so viel Mitleid mit ihnen haben wie es möglich ist.”

(Moses Cordovero, The Palm Tree of Deborah)

“Rabbi Yudan ben Pazi lehrte: So wie der Heilige, Gesegnet sei Er, Mitgefühl mit den Menschen hat, so hat Er Mitgefühl mit den Tieren.”

(Devarim Rabbah 6:1)

Keines dieser Gebote, die Bestandteil der Jüdischen Tierschutzlehre sind, werden in den Intensivzuchtfabriken beachtet. Auch der emotionalen und seelischen Situation der Tiere wird keine Beachtung geschenkt. Im Gegenteil. Sie wird von den Züchtern überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Daß auch ein Tier ein beseeltes Lebewesen ist, mit Gefühlen, einem individuellen Schicksal, mit affektiven Bindungen an die eigene Herde, mit Bindung an seine Eltern, an seinen Partner, an seine Kinder, all dies findet keine Beachtung. Das Tier ist ein Lieferant von Fleisch, Eiern, Leder, Pelz, organischem Gewebe oder Organen für medizinische oder kosmetische Zwecke und wird unter den billigsten, schnellsten, und effektivsten Bedingungen, gehalten, auch wenn dadurch seine spezifischen, ihm nach jüdischer Ethik gewährten Rechte als subjektives Lebewesen mißachtet werden.

Kaschrut: Die spirituelle Dimension der Nahrung

“Die Speisetafel des Menschen ist wie ein Altar.”

(Chagigah 27a)

“Seit der Zerstörung des Heiligen Tempel, bewirkt der Eßtisch des Mensch die Versöhnung für ihn.”

(Berachos 55a)

Daß gerade der Nahrung eine spirituelle Bedeutung zukommt, gehört vermutlich zu den am besten unterdrückten und verdrängten Teilen des kulturellen Erbes der Menschheit. Dies gilt auch für das Judentum. Die spirituellen Auswirkungen, die es für den Menschen und die gesamte Schöpfung hat, wenn Nahrung durch das Töten von Lebewesen und Mitgeschöpfen gewonnen wird, wird in der Torah erkannt und beschrieben, indem der vegetarische Schöpfungsbericht als der ethisch höherstehende beschrieben wird und die Erlaubnis des Fleischverzehr als nachrangig und auch im Talmud als moralisch fragwürdig und umstritten beschrieben wird. Der Vegetarismus der *Torah* kann als erstes friedfertiges Modell der

irdischen Gesellschaft außerhalb des *Gan Eden*, des Paradieses verstanden werden. Dieser ursprüngliche Vegetarismus der Schöpfungsgeschichte in der *Torah* kann als erste globale Vision einer vollkommeneren Gesellschaft betrachtet werden, in der Tiere nicht als Sklaven ausgebeutet und zerstört werden, sondern als Mitlebewesen, ausgestattet mit einem von Gott gewährten Recht ihr eigenes Leben zu leben gemäß ihrer tierspezifischen und persönlichen Bedürfnisse.

Der Vegetarismus, hier Veganismus, bezieht sich auf den folgenden Abschnitt des *Chumasch*, der Fünf Bücher Mose:

“Und Gott sprach: Siehe, ich geb` euch alles Kraut Samen tragend, das auf der Fläche der ganzen Erde, und jeglichen Baum, an welchem Baumfrucht, Samen tragend, euer sei es zum Essen. Und allem Getier des Landes und allen Vögeln des Himmels und Allem, was sich reget auf der Erde, worin ein Lebensodem (geb` ich) alles grüne Kraut zum Essen; und es ward also.”
(*Genesis 1:29-30*)

Der nachfolgende Abschnitt zeigt eine konträre Ansicht:

“Und Gott segnete Noach und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde. Und eure Furcht und euer Schrecken sei auf allem Getier der Erde und auf allem Gevögel des Himmels; von allem was sich regt auf dem Erdboden und von allen Fischen des Meeres - in eure Hand sind sie gegeben. Alles was sich reget, was da lebet, euer sei es zum Essen; wie das grüne Kraut gebe ich euch alles. Doch Fleisch mit seinem Blute, sollt ihr nicht essen.”
(*Genesis 9:1-4*)

Weitere Widerprüche folgen:

“Jedoch magst du, wie es immer deine Seele begehrt, schlachten und Fleisch essen nach dem Segen des Ewigen deines Gottes, den er dir gegeben; in all deinen Toren. Der Unreine wie der Reine kann es essen, wie den Hirsch und das Reh; Nur das Blut sollt ihr nicht essen, auf die Erde gießet es aus wie Wasser.”
(*Deuteronomium 12:15-16*)

“Wenn der Ewige dein Gott erweitern wird dein Gebiet, wie er dir verheißen, und du sprichst: Ich möchte Fleisch essen - weil deine Seele Fleisch zu essen begehrt, - wie es immer deine Seele begehrt, magst du Fleisch essen.”
(*Deuteronomium 12:20*)

Trotz all der darauf folgenden Drohungen und Warnungen, die weitgehend auf dem Vorwurf beruhen, daß Menschen vorwiegend gemäß des Begehrens ihrer Seele, nicht jedoch den Potentialen ihrer Vernunft entsprechend handeln, um den moralischen Standard zu erreichen, der von ihnen erwartet werden könnte, erhalten die Menschen schließlich das Vorrecht, ihre Mitgeschöpfe, die Tiere, - allerdings nur unter den beschriebenen Einschränkungen -, als Fleisch zu verzehren.

Die Frage stellt sich nun - und diese Frage ist noch nicht ausreichend beantwortet worden: Wie kann überhaupt einem Lebewesen erlaubt werden,

aus Gewohnheit und Routine zu töten? Wie kann überhaupt jemandem erlaubt werden zu töten - und zu morden - als alltägliche Beschäftigung? Zwischen den Zeilen kann noch eine weitere Frage entdeckt werden: Tiere sind in mancher Weise dem Menschen überlegen. Der Mensch ist zudem die spätere "Erfindung", nach dem Gevögel des Himmels, den Tieren der Erde, den Fischen er Meere. Mit dem Menschen sollte die Schöpfung beendet - und vollendet werden. Somit stellt sich die Frage, wie kann diese Spezies, genannt Menschen der Erde, (*ish ha adama*) die eigenen Hände auf seine Mitgeschöpfe, seine älteren Brüder und Schwester legen, wie kann die eine Spezies die Erlaubnis für sich in Anspruch nehmen die andere zu verzehren? Wie kann sie es zulassen, daß aus den lebendigen Körpern totes Fleisch wird?

Diese Kontroverse kann nicht getrennt werden von der Frage wie Lebewesen technisch getötet werden, gemordet, geopfert, geschlachtet und wie die Menschheit die Folgen dieses beständigen Tötens, Ausweidens und Zerstörens, genannt Menschheitsgeschichte, bewältigen kann?

Obwohl sich bis zum heutigen Tag das moralische Empfinden von diesem frühen Trauma noch nicht hat erholen können, und zwar insbesondere was den Bruch des Gebots "Du sollst nicht töten" anbelangt - und die Menschen immer noch nicht mit diesen Widersprüchen in einer Weise zu leben vermag, die das Überleben des Planeten sichert, ist es doch ziemlich überraschend zu erkennen, daß sogar die Techniken des Tötens und Schlachtens nicht das sind, was sie zu sein vorgeben.

"In beiden Schöpfungsberichten, tritt die Besonderheit des Menschen im Vergleich zu den Tieren nur insoweit als Thema auf, als die menschliche Verantwortung explizit akzeptiert wird. An keinem Punkt im jeweiligen Schöpfungsbericht wird die Autorität des Menschen aus sich selbst heraus erhöht: sie ist stets Macht oder vielmehr Ermächtigung um etwas zu tun, um Gottes Willen auszuführen, um sich zu kümmern und zu sorgen als Gottes Stellvertreter. Die gesamte Autorität des Menschen auf der Erde ist eine delegierte Autorität abhängig von einer Konformität mit Gottes moralischem Willen. Darüber hinaus wird die Autonomie der Menschheit nur im Kontext der Gegenseitigkeit und der gegenseitigen Beziehungen bestätigt." (15)

Eine weitere Beschädigung der Moralität findet hier statt. Die menschliche Geschichte wird beschrieben als Geschichte, Leben zu nehmen, so lange das eigene Leben nicht genommen wird. Doch auf die verwirrte Seele wartet ein evolutionärer Sprung: sie wird dazu ermutigt, auf der Grundlage der Partnerschaft dem Mitlebewesen gegenüber zu handeln. Die Beziehung zwischen Täter und Opfer verlangt, daß der eine sich um des anderen Leben - und Tod - kümmert. Eine Haltung, die Teil des gemeinsamen Schicksals ist. Eines Schicksals, das Täter und Opfer miteinander teilen. Die Rollen können sich von Zeit zu Zeit ändern; dem Opfer gelingt es, die Seiten zu wechseln, aber es gibt eine Gleichheit zwischen den beiden, eine Gleichheit angesichts der Zeit, der Krankheit und des Todes, der unvermeidbar auf beide von ihnen wartet.

Das gegenseitige Aufeinander Bezogen Sein, macht vor dem Sterben keinen Halt. Im Gegenteil. Es schließt den Sterbeprozess mit ein.

Der Tod ist, was alle Lebewesen miteinander teilen. Die Zeit, die so rasch verstreicht, ist das gemeinsame Schicksal, das ein zugrundeliegendes Gefühl der Solidarität aller Lebewesen miteinander auslöst, was wiederum die Hoffnung beflügelt, die Hoffnung einer alles umfassenden Gnade teilhaftig zu werden - und sei es die Gnade des Schochet.

Die Gnade kommt nicht allein. Sie wird begleitet von der Erwartung, daß alles getan wird, um das Sterben leichter und weniger schmerzvoll zu machen. Dies ist das Rezept. Dies ist auch worum es beim *Tza`ar ba`alei chaim* geht: die Bereitschaft, alles zu versuchen, um es leichter zu machen, unter allen Umständen, mit allen Mitteln, gewährt nicht durch Mitleid, sondern durch das Gesetz, gerade den nichtmenschlichen Tieren gegenüber, unseren Mitlebewesen.

Kein Zweifel, Betäubung, reversible Betäubung, die keine Läsionen und Wunden verursacht, die nicht aus sich heraus das Tier töten könnte, war noch nicht bekannt, als die Gebote des *Tza`ar ba`alei chaim* aufgestellt wurden.

Schechita ist die Schlachtmethode, die seit Jahrhunderten von Juden auch außerhalb des Tempels und seiner Opferungen eingesetzt wurde, in einer weltlichen Art und Weise und mit dem Ziel, Fleisch zu gewinnen. Doch die *Schechita* ruft noch immer ihren ursprünglichen Rahmen in Erinnerung, die Opferschlachtungen durch die Priester (Kohanim) im Tempel. Tieropfer jedoch wurden nach der Zerstörung des Zweiten Tempels abgeschafft. Was jedoch bleibt, ist der Aspekt der Kommunikation: sowohl während der Tempelzeit, als auch in der Zeit nach dem Tempel, erfüllte die Tierschlachtung kommunikative Aufgaben. Während das Opfertier ein Medium der Kommunikation zwischen dem Stamm Israel - mittels der Priesterschaft, - und Gott war, ist das Schlachttier ein Kommunikationsgefäß zwischen verschiedenen Formen der Spiritualität:

- a) bezüglich des Aspekts reine Nahrung zu erhalten, die ein besseres, reineres jüdisches Leben ermöglicht
- b) bezüglich des Aspekts der spirituellen Läuterung und indem die Seele des Tieres befreit wird.

Betäubung und die spirituellen Dimensionen der Tierschlachtung

“Denn um dich werden wir gewürgt den ganzen Tag, werden dem Schafe der Schlachtbank gleich geachtet.”

(*Psalmen 44:23*)

Angesichts der konsequenten Förderung von Freundlichkeit Tieren gegenüber ist es nur schwer begreiflich, warum die jüdisch ethischen Erwägungen des Tierschutzes wie sie aus den jüdischen Texten bekannt sind, nur so selten zur Anwendung in der Lebenswelt der Mehrheit aller Tiere gebracht werden, und zwar in den Tierfabriken. Während der Hinweis auf das “jüdisch-christliche Erbe des Abendlandes” fester Bestandteil der öffentlichen Rhetorik ist, besteht nur wenig Verständnis dafür, was dies faktisch hinsichtlich des Tierschutzes innerhalb und außerhalb der religiösen und kulturellen Gemeinschaften bedeutet. Insbesondere hinsichtlich der Tiere, die außerhalb unseres Sichtfelds, hinter den Mauern der ungeheuren Fleischproduktionsstätten tierunwürdig vegetieren, könnte die Kluft zwischen

beflissenem ethischem Engagement, sporadischen Lippenbekenntnissen einiger Politiker und kalkulierter Gleichgültigkeit auch der Religionsvertreter größer nicht sein. Dies zeigt sich in besonders erschreckender Weise an der Situation in den Schlachtfabriken. Während im Vergleich zu nicht religiös durchgeführten Schlachtungen - zwar von anderen "Schlachtstückzahlen" die Rede ist, wird deren Grauen auch im Fall des jüdischen (und andernorts zu erörternden islamischen) Schächtens, noch übertroffen.

Dies zeigt einen strukturellen Mangel an Glaubwürdigkeit all jener Entscheidungsträger, religiöser und politischer Führer, die sich so gerne auf das westliche, abendländisch ethischen Wertsysteme beziehen.

Dieser Mangel an Glaubwürdigkeit ist umso bedauerlicher, da es sich hier um Entscheidungsträger mit ethischer Vorbildfunktion handelt: Lehrer, Rabbiner, Repräsentanten der Religionsgemeinschaften. Aus opportunistischen Gründen teilen viele die Vorbehalte den reversiblen Elektrokurzzeitverfahren gegenüber, und führen sogar die Religionsfreiheit an, obwohl gerade die jüdische Religion zu konsequenter Umsetzung des Verbots der Tierquälerei auffordert.

Es mangelt zudem an Verständnis dafür, daß die Betäubungstechnik die Schechita ihren expliziten Zielen näherbringt und sie somit verbessert, indem sie dazu verhilft, die schonendst mögliche Schlachtmethode umzusetzen.

Zum anderen machen sich die Kritiker der Betäubung nicht klar, daß das wichtigste Ziel der Jüdischen Tierschutztradition der Schutz der Gefühle leidensfähiger Geschöpfe ist, Geschöpfe, die Schmerz und Streß empfinden. Geschöpfe, die um Hilfe schreien.

Dieser Zustand des Ungerührtseins dem tatsächlichen Leiden der Tiere gegenüber spiegelt den Zustand des Herzens wieder: die Gleichgültigkeit hat die Zügel übernommen, umso mehr, sobald das öffentliche Interesse berührt wird.

Aufgrund dieser Sachverhalte erscheint es umso dringlicher die Gebote des jüdischen Tierschutzes in die Sprache der modernen Gesellschaft zu übersetzen, wenngleich es bequemer sein würde, den Beschwörungen zu lauschen, die die religiöse Schlachtung zu einer ländlichen Idylle werden lassen, bei der Lämmer verloren gehen und wiedergefunden werden oder Kamele getränkt werden. Statt sich dieser rührseligen biblischen Tieridyllen hinzugeben, ist es wichtig zu fragen, wo eigentlich die Hühner leben oder die Kälber und vor allen Dingen - wie sie getötet werden.

Auch der hartgesottenste Rabbiner wird seine Zustimmung geben, wenn ein talmudgelehrter Ingenieur einen Apparat erfindet, der das Leben am Schabbat leichter und komfortabler macht, ohne daß die strengen Schabbatbestimmungen aufgeweicht werden müssen. Der gleiche Rabbiner hört noch nicht einmal hin, wenn es um ein Thema wie das Leiden eines Tieres geht.

Die jüdischen Gemeinschaften in Europa und deren Repräsentanten neigen dazu zu übersehen, daß der Tierschutz ein Anliegen ist, das aus der Mitte der jüdischen Tradition stammt. Und dieses Anliegen darf nicht länger zu einem Außenseiterproblem gemacht werden.

Wenn man nach den Gründen für die vorherrschende Gleichgültigkeit fragt, die dem Tierleben entgegen gebracht wird, stößt man auch auf historische Konstellationen: In der Nachbarschaft des größten Verbrechens aller Zeiten zu leben, macht es so viel leichter, die Leiden der Lebenden, auch der Tiere,

zu relativieren und zu bagatellisieren. Der Erfolg der Nationalsozialisten war ein Erfolg im Reich des Bösen, dessen Botschaft seit je Verachtung ist, Verachtung für das Leben und für alle Lebewesen mit ihren persönlichen Ängsten und ihrem subjektiven Leiden. Und gerade das Leiden der Tiere erscheint als so wenig spektakulär, so verachtenswert und unwichtig, daß es nur selten seinen Weg in die Schabbatpredigten findet.

Was sind die Gründe für die gegenwärtig so verbreitete Vernachlässigung von Tierschutzfragen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft?

1. Der offensichtliche Grund, warum Rabbiner und Schächtexperten den Fragen des Tierschutzes kaum Aufmerksamkeit widmen ist die Tatsache, daß sie davon ausgehen, schon längst im Besitz der besten und schonendsten Schlachtmethode zu sein.
2. Der Einsatz der reversiblen Elektrokurzzeitbetäubung wird abgelehnt, um ein Verderben des Fleisches (d.h. Neveila) zu verhindern.
3. Die Befürchtung durch die Betäubung käme es zu Veränderungen des mentalen Zustandes des Tieres, die sich womöglich der Kontrolle entzögen. Diese Furcht vor Kontrollverlust - und zwar bezogen auf den Sterbeprozess des Tieres - erweist sich als das Haupthindernis gegen den Einsatz von Betäubungstechniken. Es stellt sich die Frage, warum dieser Aspekt so wichtig ist.

Dem Schächten kommt, wie bereits eingangs angedeutet worden ist, eine nicht groß genug einzuschätzende spirituelle Bedeutung für das Judentum zu. Hier ist von einem Themenbereich die Rede, der nicht ohne weiteres mit der religiösen Schlachtung in Zusammenhang gebracht wird und sicherlich nicht in einem Kompendium des religiösen Schlachtens steht. Doch die Tatsache, daß kaum darüber geredet oder geschrieben wird, bedeutet eben nicht, daß es sich hier nicht um einen äußerst wichtigen Sachverhalt handelt, der sich der Veränderung der jüdischen Schlachtpraxis entgegen stellt: Die Rede ist von der Lehre der Seelenwanderung, der Reinkarnation (*gilgul*) und deren Auswirkung auf die Zulassung oder das Verbot der Betäubung.

Die Reinkarnation mag zwar auf den ersten Blick als reichlich obskures Thema erscheinen, sie nimmt jedoch einen wichtigen Platz in der jüdischen Lehre ein. Die spirituelle Bedeutung des Schächtens liegt gerade darin, daß die Schechita an der Schnittstelle zwischen den Existenzen einen Umwandlungsprozeß der Seelen von einer Existenz in die nächste begleitet. Dabei stellt sich die Frage, ob die Betäubung das freie Umherwandern der Seelen behindert und verhindert, daß die jüdische Seele, die im Tierkörper wartet, erlöst und befreit werden kann.

Diese Überlegung mag überraschend sein, steht jedoch in Einklang mit vielen religiösen und kabbalistischen Lehren, die annehmen, daß in den Tieren die Seelen reinkarnierter jüdischer Menschen ihrer Befreiung harren. Nebenbei bemerkt, erweisen sich die oft fürchterlichen Umstände des Schlachtens und Sterbens als leichter erträglich, wenn sie diesen tröstenden Aspekt tragen, nur Teil einer Kette von Reinkarnationen und Seelenwanderungen zu sein.

Auch das Schlachten wird auf diese Weise zu einem Akt der Befreiung, der allerdings die Frage aufwirft, ob eine reinkarnierte Seele, deren Körper auf der Schwelle des Geschächtet- Werdens steht, durch Einsatz von

Betäubung einen Schaden erleidet?

Soul Food: Die Wanderungen der Seelen zu neuen Leben und zurück

“Nach Meinung der Kabbalisten besitzen die meisten Tiere heutzutage die reinkarnierten Seelen von Menschen. Unter diesem Aspekt sind wir gehalten, all diese Geschöpfe mit ihrem unseligen Schicksal so wie unsere Mitmenschen zu betrachten - auch wenn wir die Doktrin der moralischen Gleichwertigkeit aller Arten zurückweisen.” (16)

Es ist schon sehr überraschend, daß sich am Ende die Reinkarnation als Haupthindernis gegen die Übernahme von Betäubungstechniken erweist:

“Das Ziel der Schechita ist, die Seele eines Tieres zu erhöhen, damit sie zur Ebene der Menschenseele aufsteigen kann. Zunächst war die Seele in ein Tier gewandert, das keinen höheren Intellekt und keinen Begriff von Gott hatte. Jetzt darf sie aufsteigen zum Status eines menschlichen Wesens, dem offenbart und bewußt wird, “daß es einen Gott gibt, der die Erde regiert.” Der wichtigste Aufstieg der Seele besteht darin das Niveau des Menschen zu erlangen, damit die Seele dahin gelangt Gott zu erkennen. Unter diesem Aspekt, erweist sich die Schechita als ein Akt des Erbarmens.” (17)

Die Einflußnahme der Reinkarnationstheorie, also der Seelenwanderungslehre, die Teil der mystischen Tradition des Judentums ist, in einem Gebiet, das so bodenständig ist wie das Schlachten, ist überwältigend und war eigentlich doch zu erwarten, denn das Schlachten ist ein Phänomen, das im Umfeld von Tod und Sterben ein hohes transformatives Potential aufweist und somit andernorts nicht gekannte spirituelle Herausforderungen bietet.

Die chassidische Literatur über das Schlachten widmet sich daher ausgiebig mit den in einem Tierkörper eingekapselten Seelen, jüdischen Seelen, die voller Verzweiflung just auf den Schochet, den Schächter, warten, damit dieser sie befreit und sie eine neue Gelegenheit, ein neues mazzel erhalten, ihren langen Marsch durch die Kette des Seins fortzusetzen.

Schlußfolgerung

Wenn das Gesetz keine Aufklärung bietet, sondern ein Problem verdunkelt, dann ist es erlaubt nach einem Konsens zu suchen, der in Einklang mit dem gesunden Menschenverstand steht. Dies ist der Ratschlag des deutsch jüdischen Gelehrten Samson Raphael Hirsch: “Jede *Halacha*, die unklar bleibt vor dem Beth din (dem Gericht) und du kennst ihre Natur nicht, dann geh und beobachte die Gemeinschaft und erkenne wie sie sich verhält und verhalte dich genauso.”

Diese Meinung findet eine Entsprechung im Babylonischen Talmud: “Geh und betrachte wie die Öffentlichkeit gewöhnlich handelt.” (*Ber. 45a*)

Und der berühmte Lehrer Hillel meinte: “Überlaß es Israel; wenn sie selbst keine Propheten sind, so sind sie doch die Kinder von Propheten.” (*Pes. 66a*)

Hirschs Klassifizierung der Gebote betonte die einenden Aspekte der jüdischen Gesetze. Trotz all ihres übergenaugen Abwägens, ihrer Vorliebe zum Detail (*pilpulim*) steht sie auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit, Liebe und Erziehung unserer selbst und anderer.” (18)

Dementsprechend sind die jüdischen Tierschutzvorschriften vereinbar mit den heute verfügbaren reversiblen Betäubungstechniken. Das Verbot der

Tierquälerei (*Tza`ar Ba`alei chaim*) verlangt ausdrücklich die schonendste, schnellste und am wenigsten schmerzhafteste Schlachtmethode. Technische Neuerungen, die hochwillkommen sind in anderen jüdischen Lebensbereichen wie z.B. die Schabbattechnologie, die den Gebrauch elektrischer Apparate auch am Schabbat ermöglicht, dürfen nicht ignoriert werden, wenn es darum geht, die Bedingungen zu verbessern, unter denen Tiere leben und fordern uns unablässig dazu auf, uns ihrer fürsorglich anzunehmen in diesem letzten Abschnitt ihres Lebens.

Fußnoten

- (1) Bundestierärztekammer Brief vom 7.5.2007 zum Religiös begründeten betäubungslosen Schlachten
www.bundestieraerztekammer.de
- (2) Wenzlawowicz, Martin von, Holleben, Karen von: Tierschutz bei der betäubungslosen Schlachtung aus religiösen Gründen, bsi Schwarzenbek 2007
- (3) Rheinz, H.: Grausames Schächten vs humanes Schlachten? Plädoyer wider die Leichtigkeit des Tötens, In: Das Jüdische Echo. Zeitschrift für Kultur und Politik (2002), S. 59-63 unter www.tierimjudentum.de
- (4) Overview in: Levinger, I.M.: Shechita in the Light of the Year 2000, Jerusalem 1999
- (5) Zichotofsky, Ari Z.: Unpublished Paper for DIALREL - Encouraging Dialogue on Issues of Religious Slaughter, Berlin 2008
- (6) Rheinz: Open Letter to the President of the Jewish Communities in Germany on behalf of Jewish Slaughtering In: Neues Deutschland, 21.7. 2008 unter www.neues-deutschland.de and Jüdische Allgemeine Wochenzeitung vom 17. 7.2008, sowie www.hagalil.com This Open letter was not answered.
- (7) Rabbi Nosson Sternhartz in: Sears, The Vision of Eden, S. 287
- (8) Klawans, In: Waldau, P., Kimberely, P.: A Communion of Subjects, New York 2006 S. 67
- (9) Kalechofsky, R: S. 97
- (10) R. Shaul HaLevi Morteira, in Sears S. 334
- (11) Sears, S. 237
- (12) Moses ben Maimon: The Guide of the Perplexed S. 7
- (13) Kook, Abraham Isaac: Fragments of Light: A View to the Reasons for the Commandments, In: The Lights of Penitence S. 317
- (14) Cohen, N.: Tsa`ar Ba`alei Hayim: The Prevention of Cruelty to Animals, S. 21
- (15) Linzey, Cohn-Sherbok: After Noah S. 21
- (16) Sears, S. 139
- (17) ibid. S. 289
- (18) TJ, Pe`ah 7:5 in Encyclopaedia Judaica
Samson Raphael Hirsch: Grundlinien einer jüdischen Symbolik (Gesammelte Schriften, vol.3, S. 213-448

Bibliography

- Cohen, Noah J.: Tsa`ar Ba`alei Hayim: The Prevention of Cruelty to Animals - Its Bases, Development, and Legislation in Hebrew Literature, New York, 1976
- Cohn-Sherbok, Dan: Hope for the Animal Kingdom: A Jewish Vision, In:

Waldau, P., Kimberely, P.: A Communion of Subjects, New York 2006, S. 81-90

Cohn-Sherbok, Dan, Linzey, Andrew: After Noah - Animals and the Liberation of Theology, London 1997

Moses Cordovero: The Palm Tree of Deborah (Tomer Deborah), Jerusalem 1993

R. Moses Cordovero: Tomer Deborah - Der Palmbaum der Deborah Eine mystische Ethik radikalen Erbarmens mit einer Einführung von Klaus Schäfer, Freiburg 2003

Diamond, James A.: Maimonides and the Hermeneutics of Concealment Deciphering Scripture and Midrash in The Guide of the Perplexed New York 2002

Ganzfried, Rabbi Schelomo: Kizzur Schulchan Aruch, Band I und II, Basel 1969

Grözinger, Karl Erich: Von der mittelalterlichen Kabbala zum Hasidismus - Jüdisches Denken. Theologie - Philosophie- Mystik; Band 2, Frankfurt am Main 2005

Kalechofsky, Roberta: Hierarchy, Kinship, and Responsibility - The Jewish Relationship to The Animal World In: Waldau, P., Kimberely, P.: A Communion of Subjects, New York 2006, S. 91-99

Klawans, Jonathan: Sacrifice in Ancient Israel, S. 67

In: Waldau, P., Kimberely, P.: A Communion of Subjects - Animals in Religion, Science, & Ethics, New York 2006, S. 65-80

Kook, Rabbi Avraham Yitzchak HaKohen: The Lights of Penitence, The Moral Principles, Lights of Holiness, Essays, Letters, and Poems, trans.. Bokser, Ben Zion, New Jersey 1978

Levinger, Rabbi I. M.: Shechita in the Light of the Year 2000, Jerusalem 1999

Die Mischna, herausgegeben von Krupp, Michael: Schädigungen, Seder Neziqin, Frankfurt 2008

Maimonides, Rabbi Moses ben Maimon: Führer der Unschlüssigen, Band I und II, Hamburg 1962

Regenstein, Lewis G.: Replenish the Earth, New York 1991

Rhein, Hanna: "Und schont die Seele des Tieres" - Tier und Tierschutz im Judentum, In: Schmidt, Wolf-Rüdiger, et al.: Geliebte und andere Tiere im Judentum, Christentum und Islam, Gütersloh, 1996 S. 65-92

Rhein, Hanna: Grausames Schächten vs humanes Schlachten? Plädoyer wider die Leichtigkeit des Tötens, In: Das Jüdische Echo. Zeitschrift für Kultur und Politik (2002), S. 59-63 available at: www.tierimjudentum.de

Rhein, Hanna: Kabbala der Tiere, Tierrechte im Judentum und warum sie bis zum heutigen Tag kollektive Abwehr auslösen

In: Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik (Hg.): Tierrechte - Eine interdisziplinäre Herausforderung, Erlangen 2007

Schochet, Elijah Judah: Animal Life in Jewish Tradition: Attitudes and Relationships, New York 1984

Schwartz, Richard H.: Judaism and Vegetarianism, New York 2001

Sears, David: The Vision of Eden - Animal Welfare and Vegetarianism in Jewish Law and Misticism, Spring Valley 2003

Sefer Jezira, Buch der Schöpfung, übersetzt von Klaus Herrmann, Frankfurt 2008

Der Babylonische Talmud, übersetzt von Lazarus Goldschmidt, Band XI, Frankfurt 1996

Tishby, Isaiah: The Wisdom of the Zohar, Band I-III, Jerusalem 2002
Vischer, Lukas, and Birch, Charles: Living with the animals - The Community of God's Creatures, Geneva 1997
Waldau, P., Kimberely, P.: A Communion of Subjects - Animals in Religion, Science, & Ethics New York 2006
Waskow, Arthur (ed): Torah of the Earth, Vol. I and II - Exploring 4.000 years of ecology in Jewish thought, Woodstock 2000

Copyright:

Dr. Hanna Rheinz
Stiftungsinitiative Jüdischer Tierschutz
Schießstattweg 19 D-82362 Weilheim
Tel. 0049-881-92 751
Email:HannaRheinz@aol.com
Www.tierimjudentum.de